

Die Jugend und der öffentliche Raum

Der Strassensozialarbeiter Taner Avci berichtet von der Jugendarbeit in Berlin

«Von Ghettokids und Landeiern – wie unterscheidet sich Berlin vom Domleschg?» Zu diesem Thema hat der Verein Jugendarbeit Domleschg ein Podium organisiert. Es diskutierten Taner Avci, Streetworker in Berlin, Ernesto Silvani und Bettina Schiessel, Jugendarbeiter im Domleschg, und David Pfulg von Jugend Graubünden.

■ Von Patricia Schmid



Ernesto Silvani und Bettina Schiessel betreiben im Domleschg aufsuchende Jugendarbeit. Bilder Patricia Schmid

Seit 14 Jahren arbeitet Taner Avci als Strassensozialarbeiter (Streetworker) auf den Strassen von Berlin. Dabei setzt er sich für Jugendliche und Menschen ein, für die der öffentliche Raum – vor allem Strassen und Plätze – von zentraler Bedeutung sind. «Diese Menschen werden nicht mehr von anderen sozialen Dienstleistungen erreicht werden. Oder wollen von ihnen nicht erreicht. Deshalb begibt sich Streetwork zu ihren Treffpunkten», erklärt Taner Avci.

Was Ausgrenzung bedeutet, hat der 1972 in der Türkei mit syrischen Wurzeln geborene Taner Avci schon früh erfahren. Aufgewachsen bei seiner Grossmutter in einem kleinen Dorf nahe der türkisch-syrischen Grenze, mit Eltern, die beide in Deutschland als Gastarbeiter lebten, befand er sich am Rand der (Dorf-)Gemeinschaft.

Im Alter von zehn Jahren kam er nach Deutschland. In Berlin lebte er bei seinen Eltern, die er kaum kannte. Deutsch sprach er auch nicht. Ohne soziale Strukturen musste er sich in einem fremden Land zurechtfinden. An diesem Punkt verliess Taner Avci seinen persönlichen Lebenslauf und wandte sich dem Thema des Abends, «Von Ghettokids und Landeiern», zu.

Von Amerika in die Welt hinaus

Streetwork hat seinen Ursprung in Amerika. Aus Anlass der steigenden Drogen- und Kriminalitätsrate sind in den Fünfzigerjahren erste Ansätze von sozialer Strassenarbeit erkennbar. Später findet diese auch den Weg nach Europa. Die Strassensozialarbeit sei ein eigenes Arbeitsfeld innerhalb der Jugendsozialarbeit in Berlin, informiert Taner Avci das Publikum im gutgefüllten Saal der Stiftung Scalottas. Sein Team betreut 280 Jugendliche bei Lebens- und Berufsfragen direkt auf der Strasse. Dabei stellt er immer wieder fest, dass viele Berliner Jugendliche grosse Angst haben zu scheitern.

Ob in Berlin oder im Domleschg ...

«Die Jugend ist laut, stressig und platznehmend – trotzdem gehört die Jugend in die Mitte der Gesellschaft», meint Taner Avci überzeugt. Während die Kinder über eine starke Lobby – die Eltern – verfügten, erhielten Jugendliche und ihre Bedürfnisse weit weniger Rückendeckung. Zusätzlich müsse sich auch die Jugendarbeit im Spannungsfeld Kosten-Nutzen-Rechnung bewähren. Die Politik habe zwar erkannt, dass professionelle Jugendarbeit der Gesellschaft diene. Trotz-

dem sei die Tendenz zu beobachten, dass häufig gerade Jugendprojekte in den jährlichen Budgetrunden weggespart würden, so die Erfahrung des Berliner Sozialarbeiters. In Berlin begleite er Jugendliche auch mal aufs Arbeits- oder Sozialamt. Mit einem Bus fahre er zu den Plätzen, wo sich die Jugendlichen trafen und betreibe so aufsuchende Jugendarbeit, so Taner Avci.

... die Jugend ist der Motor der Gesellschaft

Der Abend und die anschliessende Podiumsdiskussion unter der Leitung von Stephan Kaufmann zeigten auf, dass Jugendarbeit in Berlin oder im Domleschg im Ansatz ähnliche Strukturen aufweist. Im Gegensatz zur Grossstadt Berlin spielt die soziale Kontrolle im ländlichen Raum aber stärker – man kennt einander. Das Spannungsfeld Kosten/Nutzen allerdings ist an beiden Orten spürbar. Das Verständnis für die Jugendlichen schwindet in der Gesellschaft und der Politik (ob in Berlin oder im Domleschg) allerdings schnell, wenn sich diese nicht an die Vorgaben der Erwachsenen halten (wollen). Trotzdem, zeigten sich die Podiumsteilnehmer überzeugt, lohne es sich für die Gesellschaft, eine professionelle Jugendarbeit zu unterstützen: Denn sowohl Ghettokids und Landeier sind Teil der Gesellschaft wie Kinder, Erwachsene und ältere Menschen. Ihnen allen gehört der öffentliche Raum, und sie alle sollen ihn verantwortungsvoll nutzen dürfen.



Taner Avci ist überzeugt: «Alle Menschen, die sich im öffentlichen Raum treffen, müssen sich offen begegnen.»